

Steinkohlen Koks, sondern nur bestimmte Sorten, die als Grus in die Koksöfen wandern und nach Beendigung des Verkohlungsprozesses zusammenhängende, allerdings nach dem Erkalten in Stücke zerspringende, lavaartige Massen darstellen. Die Kokskohle bildet ebenso wie Thornitrat und Rhodanquecksilber beim Erhitzen einen Brei, der durch die gasförmigen Zersetzungsprodukte schaumig aufgetrieben wird.

Das Blähungsvermögen des Thornitrates kann noch durch eine ganz geringe Menge von Schwefelsäure (etwa 2%), die man beim Eindampfen der Thorlösung dieser zusetzt, ganz wesentlich erhöht werden. Es ist aber interessant, daß nur für den Ramie- und Baumwollglühkörper diese Eigenschaft in Betracht kommt und der Fabrikant daher als Kriterium eines guten Thornitrates die voluminöse und feinkörnige Asche betrachtet. Für den Kunstseideglühkörper ist das Aufblähen des Thornitrates unerwünscht. Denn ein gewöhnlich imprägnierter Kunstseidestumpfen zerfällt nach dem Abbrennen, Formen und Härten zu Pulver. Seine Asche ist also im Gegensatz zu derjenigen des Baumwoll- und Ramieglühkörpers lange nicht kohärent genug, weshalb man bisher bemüht sein mußte, den Salpetersäurerest des Thornitrates durch sog. Fixieren mit Ammoniak oder anderen alkalischen Lösungen oder mit Wasserstoffsuperoxyd aus den imprägnierten Kunstseidegeweben zu entfernen. Hierüber werde ich demnächst in einer umfangreichen Arbeit berichten und es mir zur Aufgabe machen, den augenblicklichen Stand der Kunstseideglühkörperindustrie unter Berücksichtigung der Patentliteratur erschöpfend zu behandeln.

Auf die Fabrikation des Thornitrates brauche ich hier nicht näher einzugehen, da ich bereits 1906

in der Zeitschrift „Die Chemische Industrie“ (XXIX, Nr. 17—18), sowie in meinem letzten Vortrage⁷⁾ über pyrophore Metalle genügend darüber berichtet habe. [A. 79.]

Plastisches Calciumfluorid.

Von Dr. ROBERT COHN, Berlin.

(Eingeg. d. 2./6. 1911.)

Im Anschluß an die Abhandlung des Herrn Dr. Albert Atterberg, Kalmar, über die Plastizität von Bariumsulfat¹⁾ sei darauf hingewiesen, daß auch Calciumfluorid einen plastischen Stoff darstellt. Fällt man Calciumfluorid derart, daß man zu einer stark verd. wässrigen Flußsäurelösung in Wasser aufgeschlämmten Ätzkalk oder kohlen-sauren Kalk hinzugibt, so bildet das sich abscheidende Calciumfluorid eine weiche zerfließliche Masse. Saugt man dieselbe ab und pulvert sie, nachdem sie durch Liegen an der Luft oder auch durch schwaches Erwärmen getrocknet ist, so läßt sich dieses Calciumfluoridpulver bei einem Zusatz von ca. 20—25% Wasser zu Draht ausrollen, während es bei einem höheren Wassergehalt von ca. 30% zerfließt. Der Grund für diese Plastizität des Calciumfluorids dürfte ebenfalls wie beim Bariumsulfat auf der vollkommenen Spaltbarkeit des Calciumfluorids beruhen. [A. 104.]

⁷⁾ Licht und Wasser 1911, XVI, Nr. 5 u. 6, vom 4. und 11./2., S. 93—94 und S. 117—118; Z. f. Beleucht. 1911, XVII, Heft 6 vom 28./2., S. 77—79.

¹⁾ Diese Z. 24, 928 (1911).

Wirtschaftlich-gewerblicher Teil.

Jahresberichte der Industrie und des Handels.

Vereinigte Staaten von Amerika. Über die Zinkindustrie im Südwesten der Vereinigten Staaten von Amerika i. J. 1910 entnehmen wir einem Berichte des Kaiserl. Konsuls in St. Louis folgende Angaben. Die Einfuhr von Zinkerz in die Vereinigten Staaten ist i. J. 1910 gegen das Vorjahr um mehr als ein Viertel zurückgegangen, in erster Linie infolge des neuen Zolltarifes von 1909, der Erze mit einem Gehalte von mehr als 25% von der Einfuhr so gut wie ausschließt. Die Gesamtzeugung von Spelter (Rohzink, Spianter) betrug 1910 — geschätzt — (und 1909) aus einheimischen Erzen 250 052 (230 225) und aus eingeführten Erzen 17 371 (25 535), zusammen 267 423 (255 760) short tons (zu 2000 engl. Pfd.). Der erzeugte Spelter stellte das Arbeitsergebnis von 61 700 Normalretorten oder rund 70% der Leistungsfähigkeit aller in der Union vorhandenen Zinkhütten dar. Auch i. J. 1910 sind Missouri im Zinkerztrage der Zink- und Bleigruben und Kansas in der Verhüttung von Zink die führenden Staaten geblieben. —Z. [K. 463.]

Canada. Nach einem vorläufigen Berichte der Regierungsabteilung für Bergwesen gestaltete sich i. J. 1910 die Erzeugung von Mineralien nach Menge (und Werten in Doll.) folgendermaßen: Kupfer 56 598 074 Pfd. (7 209 463), Gold für 10 224 910 Doll., Roheisen 104 906 t (1 651 321), Blei 32 987 508 Pfd. (1 237 032), Nickel 37 271 033 Pfd. (11 181 310), Silber 31 983 328 Unzen (2476 558), Kohlen 12 796 512 t (29 811 750), Gips 531 313 t (939 838), Naturgas für 1 312 614 Doll., Petroleum 315 895 Faß (388 550), Salz 84 029 t (409 624), Zement 4 753 975 Faß (6 414 315), Tonwaren für 7 600 000 Doll., Kalk 5 721 285 Bushel (1 131 407), Steine für 3 499 772 Doll. Die Wertsumme der metallischen Mineralien belief sich auf 49 169 826 Doll., die der nichtmetallischen auf 55 871 132 Doll., die aller Mineralien auf 105 040 958 Doll. (Nach Daily Consular and Trade Reports.) —Z. [K. 462.]

Hawaii. Der Wert des Außenhandels des amerikanischen Territoriums Hawaii mit Waren (außer Münzen) betrug im Fiskaljahre 1909/10 (mit 30./6. 1910 endend) 71 624 659 Doll., und zwar Einfuhr 25 138 247 (gegenüber dem Vorjahre +3 713 267), Ausfuhr 46 486 412 (+5 964 908) Doll. Von der Ausfuhr gingen nur für 302 763 Doll. nach

fremden Ländern, alles übrige nach den Vereinigten Staaten. 90% der Ausfuhrwaren sind Zucker. Von den aus fremden Ländern eingeführten Waren seien genannt: Zement 20 178, Chemikalien 1 204 492, Kohlen 220 391, Dungstoffe 157 430, Nahrungsmittel 1 397 054, Eisen und Stahl 92 449, Branntwein 243 285 Doll. Die Chemikalien kommen hauptsächlich aus England und Deutschland, die Kohlen aus Australien und Japan, die Dungstoffe aus Chile. An der Einfuhr waren die Vereinigten Staaten mit 20 531 913 Doll. an erster Stelle beteiligt, Deutschlands Anteil betrug 312 740 Doll. —l. [K. 481.]

Portorico. Die Zahlen des Außenhandels der Insel Portorico für das (mit dem 30./6. 1910 abgelaufene) Fiskaljahr 1909/10 (1908/09) stellten sich, wie folgt, in Doll.: Einfuhr aus den Vereinigten Staaten 27 097 654 (23 618 545), aus fremden Ländern 3 537 201 (2 925 781), Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten 32 095 645 (26 394 312), nach fremden Ländern 5 864 574 (3 996 913). In wichtigeren Warengruppen gestaltete sich die Einfuhr in Dollars folgendermaßen: aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika: Chemikalien, Drogen usw. 360 771 (328 174), Eisen- und Stahlwaren 3 310 535 (2 851 071), Mineralöle 510 541 (372 720), Papier und Papierwaren 467 341 (262 662), Zucker, Melasse, Zuckerwaren 438 545 (541 405), Dünger 453 009 (402 586), Seife 431 803 (407 294); aus fremden Ländern: Chemikalien, Drogen usw. 112 859 (110 225), Eisen- und Stahlwaren 240 790 (194 469), Dünger 546 225 (180 835). Deutschland war an der Einfuhr im ganzen beteiligt mit 493 856 (250 981) Doll., im einzelnen u. a. folgendermaßen: Eisen- und Stahlwaren 40 427 (18 003), Bier in Flaschen 19 691 (19 870), emaillierte Eisenwaren 23 820 (13 163), Porzellanwaren 7138 (6447), Gold- und Silberwaren 2345 (—), Seife 3573 (—), Mineralwasser 5150 (8772), Maschinen 12 551 (5296), Glaswaren 6656 (5978), Papier und Papierwaren 4853 (3777), Dünger 322 469 (151 570), Zündhölzer 16 925 (8836), Chemikalien und Drogen 15 813 (3478). An der Ausfuhr, die sich nach den Vereinigten Staaten von Amerika auf 32 095 645 (26 394 312) und nach anderen Ländern auf 5 864 574 (3 996 913) Doll. belief, war Deutschland mit 259 598 (105 775) Doll. beteiligt, hauptsächlich in Kaffee, ferner in Baumwolle, Häuten, Tabak und Honig. (Nach einem Berichte des Kaiserl. Konsuls zu San Juan, Portorico.) —l. [K. 484.]

Australischer Bund. Der Außenhandel des Australischen Bundes i. J. 1910 (1909) stellte sich in Pfd. Sterl. folgendermaßen: Einfuhr 59 456 000 (51 172 000), Ausfuhr 71 907 000 (62 844 000). Von wichtigeren Warengattungen seien folgende Werte in 1000 Pfd. Sterl. genannt: Einfuhr: Bier und Ale 434 (385), Drogen und Chemikalien 1083 (958), Glas und Glaswaren 429 (361), Gold, ungemünzt 963 (1007), Kautschukwaren 660 (486), Eisen und Stahl in Stangen, Stäben usw. 1398 (993), Metallwaren 3703 (3085), Kerosen 619 (630), Farben, Farbstoffe und Firnisse 483 (416), Papier 1391 (1207), Spirituosen 1093 (996). Ausfuhr: Kohlen 911 (838), Kupfer in Ingots und Kupfermatte 2169 (1927), Gold, ungemünzt 2572 (3604), Goldmünzen 1215 (4267), Bleimulde und Bleimatte 1059 (820), gefrorenes Hammelfleisch 2162 (1231), Elze, außer Goldzer

1035 (631), Perlmuttermuscheln 319 (250), Silber in Barren und Matte 760 (659), Talg 1890 (1230), Zinn in Ingots 676 (746). —l. [K. 485.]

Ceylon. Der Einfuhrhandel Ceylons hat i. J. 1910 gegen das Vorjahr eine erhebliche Zunahme zu verzeichnen, nämlich von 120 144 154 auf 142 627 055 Rupien; auch der Anteil Deutschlands an der Einfuhr Ceylons ist erheblich gestiegen, nämlich von 3 311 908 auf 4 137 529 Rupien. Nachstehend seien die Werte — in 1000 Rupien — einiger der wichtigeren Einfuhrwaren i. J. 1910 und in Klammern der Anteil Deutschlands an der Einfuhr dieser Waren genannt: Mineralwasser 56,8 (11,0), Biskuits 439,5 (47,7), Zucker, raffiniert, oder Kandis 3823,1 (24,8), Flaschenweine 13,0 (9,6), Kupferbleche 25,7 (8,5), Stahlguß 586,1 (102,5), Messing 23,6 (16,7), Bleichstoffe 26,4 (14,0), Zement 371,2 (57,3), Chemikalien 641,8 (41,6), Porzellan 446,8 (84,5), Dynamit 133,2 (31,7), Zündschnüre 40,0 (19,5), Pulver, grob, 32,2 (11,2), Pulver, fein 14,3 (6,1), Fensterglas 67,9 (9,0), anderes Glas 307,3 (69,9), Kunstdünger, Thomasmehl 191,5 (53,9), Kainit 109,8 (109,8), Chlorkalium 88,1 (88,1), schwefelsaures Ammoniak 252,8 (0,00), schwefelsaures Kali 458,8 (451,0), Superphosphate 138,4 (78,7), verschiedene Kunstdünger 616,3 (198,0), Malerfarben 221,4 (11,1), Streichhölzer 314,4 (0,2), Druckpapier 226,0 (42,4), Schreibpapier 153,0 (2,2), Parfümieren 161,8 (49,9). (Nach einem Berichte des Kaiserl. Konsulates in Colombo.) —l. [K. 465.]

Transvaal. Einem Berichte des Kaiserl. Konsulates in Johannesburg entnehmen wir folgende Angaben über die Bergwerksindustrie des Transvaals i. J. 1910. Sämtliche Zweige des Bergbaues hatten i. J. 1910 namhafte Fortschritte zu verzeichnen. Es wurden gewonnen i. J. 1910 (1909): Gold im Witwatersrand 7 228 311 (7 039 136) Unzen i. W. von 30 703 912 (29 900 359) Pfd. Sterl. und im Außendistrikte 305 532 (241 406) Unzen i. W. von 1 297 823 (1 025 429) Pfd. Sterl., zusammen also 7 533 843 (7 280 542) Unzen i. W. von 32 001 735 (30 925 788) Pfd. Sterl.; Diamanten 2 090 068 (1 877 468) Karat i. W. von 1 317 715 (1 176 680) Pfd. Sterl.; Kohle 3 970 069 (3 623 656) Tonnen i. W. von 986 253 (916 452) Pfd. Sterl. loco Zeche; Zinn 3383 (2657) t i. W. von 328 487 (227 752) Pfd. Sterl.; Kupfer 3180 (1947) t i. W. von 77 612 (53 950) Pfd. Sterl. — Die gesamte Goldausbeute der Erde i. J. 1910 wird auf 93 750 000 (92 000 000) Pfd. Sterl. geschätzt, der Anteil des Transvaal stellt sich also auf etwa 34%. Die Zinnproduktion hat gegenüber 1909 um 726 t zugenommen. An der gesamten Zinnförderung der Erde, die zu mehr als $\frac{2}{3}$ aus den Straits-Settlements und Bolivien stammt, hat der Transvaal einen Anteil von 3,2%. Man schätzt, daß die Zinnausbeute der Erde 1910 um 2000 t zurückgegangen ist, während die Zinn verarbeitende Industrie lebhafter denn je beschäftigt war. Wahrscheinlich wird daher die eine oder andere Zinngrube, die wegen zu geringen Metallgehaltes geschlossen worden war, wieder in Betrieb genommen werden. Im Bezirk Waterberg nördlich von Pretoria sind bekanntlich neuerdings mehrere vielversprechende Zinnvorkommen aufgeschlossen worden. An der gesamten Kupferausbeute der Erde hat der Transvaal nur einen Anteil von

0,04%; der Haupterzeuger ist die Messina-Grube nördlich von Petersburg. —I. [K. 482.]

Deutschland.

Von der deutschen Bleizuckerindustrie. Gelegentlich der Beratung eines Antrages auf Versetzung von Bleizucker im Falle der Ausfuhr in den Spezialtarif III, der übrigens vertagt worden ist, wurde in der zuständigen Sitzung der ständigen Tariffkommission der deutschen Eisenbahnen ein Bild über die Lage dieser Industrie überhaupt gegeben. Danach wäre zu entnehmen, daß bei einem Zusammenschluß bzw. einem einmütigen Vorgehen der sämtlichen Bleizuckerfabriken sehr wohl die Möglichkeit vorhanden ist, diese Industrie wieder zur Blüte zu bringen. Die betreffenden Vereinigungsversuche sind leider bisher immer gescheitert.

Bleizucker wird verwendet zur Herstellung von Chromfarben, namentlich Chromgelb und Chromgrün. Chromgelb dient hauptsächlich zum Färben von Papier und wird meistens von den Papierfabriken selbst hergestellt. Ferner zur Herstellung von essigsaurer Tonerde, namentlich in Kattunfärbereien, die sie als Beizmittel benutzen. Das Beizen bezweckt, die Gewebe für die Farbe aufnahmefähig zu machen. Die aus Bleizucker hergestellte Tonerde dient auch zum Imprägnieren von Geweben, namentlich von Zelt- und Segeltuch. Bleizucker wird weiter gebraucht zur Fabrikation von Bleiessig, einer vorwiegend in der Pharmazie zur Verwendung kommenden Lösung von Bleizucker und Bleiglätte. Schließlich braucht man Bleizucker auch zur Goldextraktion.

Brauner Bleizucker kann an Stelle des weißen zur Herstellung billiger Chromfarben und zur Gewinnung essigsaurer Tonerde von geringerer Qualität verwendet werden. Er wird in Deutschland aber nur in geringen Mengen erzeugt und ausgeführt.

Die Verwendung von Bleizucker ist also ziemlich vielseitig, und es ist nicht ausgeschlossen, daß dieses Chemikat noch einmal eine große Rolle spielt. Vor der Hand indes ist seine Verwendung zur Herstellung von Farben und zum Beizen in starkem Rückgange begriffen, da sowohl Papierfabriken wie Kattunfärbereien sich mehr und mehr den Anilinfarben zuwenden. Bei der starken Produktion und dem verringerten Absatz im Inlande sieht sich eine Anzahl Fabriken veranlaßt, Bleizucker auszuführen.

Für die Herstellung von Bleizucker kommen vornehmlich folgende Firmen in Betracht: Chemische Fabrik Devrient in Zwickau, Chemische Fabrik Mang & Gamber in Mannheim, Chemische Fabrik Saturn in Neuwied. Außerdem stellen Bleizucker in geringeren Mengen her die Firmen: Schule & Breuquell in Ohlau, Roeßler & Co. in Meißen, Uhlemann & Koch in Altenburg, Georg Friedr. Rund in Heilbronn und Morgenstern, Bizot & Co. in Hamburg. Diese Firmen haben zusammen etwa drei Viertel der gesamten deutschen Bleizuckerfabrikation in Händen. Die chemischen Fabriken Mang & Gamber, sowie Saturn sind ausschließlich auf die Bleizuckerfabrikation angewiesen, während die übrigen Fabriken sich gleichzeitig mit der Herstellung

von Farben, Chemikalien und Bleiweiß befassen. Brauner Bleizucker wird in Holzverkohlungsanstalten erzeugt, wo der Holzessig als Nebenprodukt abfällt. Soweit bekannt, wird er in Deutschland nur von dem Verein für chemische Industrie in Mainz hergestellt. Die Firmen in Heilbronn, Ohlau, Meißen und Altenburg setzen ihre Erzeugnisse fast ausschließlich im Inlande ab, während die Fabriken in Zwickau, Hamburg, Neuwied und Mannheim in stärkerem Maße oder hauptsächlich für die Ausfuhr in Betracht kommen.

Über den Preis des Bleizuckers und der Rohmaterialien, sowie über die Verkaufspreise wurden folgende Unterlagen gegeben: Zur Herstellung von 100 kg weißen Bleizuckers sind etwa 63–64 kg Bleiglätte und bei Verwendung von Essigsäure aus Rohspiritus 50 l Rohspiritus erforderlich. Der Preis beträgt gegenwärtig für 100 kg Bleiglätte 30,50–30,71 M, für 100 l Rohspiritus 48,20 M. Dieser Preis verringert sich durch die für das laufende Steuerjahr auf 18 M festgesetzte Steuervergütung auf 30,20 M. Die Kosten der Rohstoffe betragen für 100 kg Bleizucker 34,60 M (Bleiglätte 19,50 + 15,10 M für 50 l Spiritus). Der Verkaufspreis beträgt gegenwärtig im Inlande 43–45 M, im Auslande 40–41 M oder auch weniger. Es ergibt sich demnach eine Spannung von etwa 6 M zwischen dem Auslandspreise und von etwa 10 M zwischen dem Inlandspreise und den Kosten der Rohstoffe. Dieser Betrag deckt notdürftig die Fabrikationsunkosten und Geschäftsspesen, die 9–10 M für 100 kg Bleizucker betragen. Bei der Verwendung von Holzessigsäure sind die Fabrikationsunkosten geringer, dagegen ist der Einstandspreis der Essigsäure höher. Im ganzen sind die Selbstkosten der Fabriken, die Holzessigsäure verwenden, etwas niedriger. Auf den Preis des Bleizuckers ist es ohne Einfluß, ob Essigsäure aus Spiritus oder aus Holzessig zur Herstellung benutzt worden ist. Der Preis des braunen Bleizuckers beträgt zurzeit 20 bis 25 M pro 100 kg.

Die Erzeugung von weißem Bleizucker in Deutschland wird auf 26 000 Doppelzentner jährlich geschätzt. In der Reichsstatistik sind Bleizucker und Bleiessig in einer Position vereinigt. Wie der Tariffkommission mitgeteilt wurde, wird Bleiessig fast ausschließlich am Verwendungsorte hergestellt, in Deutschland nur in kleinen Mengen versandt und keinesfalls ausgeführt. Die Ziffern der Reichsstatistik können daher ohne weiteres für Bleizucker geltend angesehen werden. In den zehn Jahren 1900/1909 stellte sich die Einfuhr und Ausfuhr folgendermaßen in Doppelzentnern:

	Einfuhr überhaupt,	davon aus Groß- britannien	Schweiz
1900	290	13	127
1901	228	75	94
1902	787	252	235
1903	484	50	317
1904	341	68	167
1905	279	10	163
1906	209	—	166
1907	252	—	198
1908	62	—	54
1909	79	—	78

Ausfuhr	nach:				
	über- haupt	Groß- britan- nien	Belgien	Nieder- lande	Brit.- Süd- afrika
1900	13 954	7709	—	1498	—
1901	12 547	6718	—	1156	—
1902	13 914	5649	—	1795	—
1903	17 052	8054	—	1588	—
1904	18 145	5996	—	2111	—
1905	17 665	6242	—	2642	—
1906	20 786	7380	—	311 ¹⁾	1993
1907	22 010	8253	—	1643	2064
1908	18 344	5454	1079	2507	—
1909	16 769	5349	2016	—	—

Wie sich aus diesen Ziffern ergibt, ist die Einfuhr nach Deutschland, obwohl Bleizucker bis 1906 zollfrei war, und der Eingangszoll seitdem nur 1 M für 100 kg beträgt, gering, und in neuerer Zeit wohl infolge der gedrückten Preise im Abnehmen begriffen. Die Einfuhr aus Großbritannien hat ganz aufgehört, die Einfuhr aus der Schweiz erstreckt sich nur auf die südlichsten Teile Deutschlands. Das wichtigste Empfangsland für deutschen Bleizucker ist England, dessen Textilindustrie verhältnismäßig starken Bedarf hat. Nach den Niederlanden ist im Jahre 1909 keine Ausfuhr mehr verzeichnet. Dies dürfte auf den Wettbewerb einer bedeutenden Fabrik zurückzuführen sein, die im Jahre 1907 bei Rotterdam in Schiedam errichtet worden ist. Im übrigen dürfte sowohl in den Ausfuhrziffern für die Niederlande wie in denen für Belgien zu einem großen Teile Transitverkehr über die Seehäfen enthalten sein. Belgien wird von der französischen Industrie beherrscht, es könnten höchstens von den rheinischen Fabriken kleinere Mengen dort abgesetzt sein. Für Britisch-Südafrika weist die Reichsstatistik in den Jahren 1908 und 1909 keine Ausfuhr nach. Von sachverständiger Seite wird jedoch versichert, daß die Ausfuhr nach diesem Gebiete, wo Bleizucker zur Goldausscheidung verwendet wird, weder aufgehört, noch abgenommen hat. Zu demselben Zwecke beziehen auch Mexiko und Australien Mengen von Bleizucker aus Deutschland. Als weitere Empfangsländer des deutschen Bleizuckers werden noch Österreich-Ungarn, die Schweiz, Italien und Rußland bezeichnet; die Ausfuhr nach diesen Ländern ist jedoch gering, da sie alle selbst Bleizucker produzieren und sich meist durch hohe Schutzzölle abgesperrt haben. In Spanien nimmt überdies die französische Industrie eine vorherrschende Stellung ein.

Über die Eingangszölle in den Empfangsländern ist folgendes zu bemerken. Für 100 kg Bleizucker werden an Eingangszoll erhoben in Frankreich 6,16 M, Spanien 12,15 M, Schweiz 0,81 M, Italien 3,24 M, Österreich-Ungarn 10,63 M, Rußland 47,41 M, Großbritannien und England erheben überhaupt keinen Eingangszoll. In Mexiko unterliegt Bleizucker einem Eingangszoll von 6 Pesos = gleich 24,30 M, in Britisch-Südafrika einem Eingangszoll von 7,5%, nach anderen Angaben von 15% des Wertes, also etwa 3 oder 6 M für 100 kg. Diese Zölle sind indessen reine Finanzzölle und für die deutsche Industrie ohne Belang.

¹⁾ Die Angabe bezieht sich nur auf die beiden Monate Januar und Februar.

Die Industrie Spaniens, der Schweiz, Italiens, Österreich-Ungarns und Rußlands arbeitet hauptsächlich nur für den Bedarf des eigenen Landes und bereitet außerhalb des eigenen Gebietes der deutschen Industrie keinen Wettbewerb. Mit der französischen Industrie konkurriert die deutsche, wie schon erwähnt, in Spanien und in Belgien, mit der englischen in überseeischen Gebieten. Obwohl Großbritannien selbst starken Bedarf an Bleizucker hat, überlassen die Fabriken dieses Landes dessen Deckung doch zum größten Teile der Einfuhr, weil sie es lohnender finden, Absatz in den überseeischen Gebieten zu suchen, namentlich in den britischen Kolonien, wo teilweise dem Mutterlande Vorzugszölle gewährt werden. Der wichtigste Konkurrent der deutschen Industrie ist die Fabrik in Schiedam bei Rotterdam. Durch ihre günstige Lage besitzt diese Fabrik sowohl hinsichtlich der Rohstoffpreise wie hinsichtlich der Frachtkosten und der Beförderungsdauer einen beträchtlichen Vorsprung auf dem englischen Markte. Aber auch in anderen Ländern, die zu Wasser erreicht werden können, namentlich in den südeuropäischen Staaten und in den überseeischen Gebieten macht sich ihr Wettbewerb geltend. Der Rückgang der deutschen Ausfuhr, der seit 1908 zu verzeichnen ist, namentlich der Rückgang der Ausfuhr nach Großbritannien, ist wenigstens zum Teil auf den Wettbewerb der Schiedamer Fabrik zurückzuführen. Daneben ist allerdings die Ursache auch in dem verminderten Bedarf der englischen Textilindustrie einerseits infolge ungünstigen Geschäftsganges, andererseits infolge der Einführung von Anilinfarben in die Kattunfärberei zu suchen.

Badermann. [K. 498.]

Berlin. Am 14./6. hat im Reichstagsgebäude eine Beratung über einen neuen Entwurf von Grundzügen für die Einrichtung und den Betrieb von Anilin- und Zwischenproduktfabriken stattgefunden. Es nahmen an der Konferenz teil vom Reichsamt des Innern die Referenten für Arbeiterschutz, Delegierte verschiedener Bundesregierungen, sachverständige Ärzte, Gewerbeaufsichtsbeamte, sowie Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der chemischen Industrie. Den Beratungen war ein im Reichsamt des Innern aufgestellter Entwurf zugrunde gelegt, der mit unwesentlichen Änderungen die Zustimmung sowohl der beteiligten Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer fand. Sobald die Grundsätze endgültig festgestellt sind, wird ihre Veröffentlichung erfolgen.

Gr. [K. 525.]

Die bedeutenderen Rohprodukthändler Deutschlands haben sich zum Schutz gegenseitiger Interessen im Knochenhandel und des gemeinschaftlichen Verkaufes der Knochen an die A.-G. für Chemische Produkte vormals H. Scheidemandel zusammengeschlossen. Eine aus allen Teilen Deutschlands zahlreich besuchte Versammlung beschloß in Berlin unter Mitwirkung der A.-G. Scheidemandel die Gründung der Rohprodukten-Handels-Gesellschaft m. b. H. in Berlin mit 750 000 M Stammkapital. Es wird erwartet, daß diese in Kürze fast alle am Knochenhandel beteiligten Firmen in sich vereinigen wird. Gleichzeitig wurde ein langfristiges Abkommen mit der Scheidemandelgruppe, deren Fabriken über alle Teile Deutschlands verteilt sind, geschlossen.

Gr.

Köln. Ölmarkt. Das Geschäft bot zu Beginn der Woche einige Abwechslung, hat aber schließlich doch wieder nachgelassen. Wer im Laufe der Woche seinen Bedarf für gewisse Zeit gedeckt hat, gehört zu der Partei, welche Preiserhöhungen in nächster Zeit nicht für ganz ausgeschlossen hält. In der Hauptsache gilt dies von Leinöl, das während der Berichtswche ziemlich stark reduziert worden ist. Die Rohstoffpreise sind etwas ermäßigt worden, Leinöl ist aber stärker gefolgt. Gerade der letztere Umstand läßt die Möglichkeit abermaliger Preiserhöhungen nicht als ganz ausgeschlossen erscheinen. Die übrigen Artikel haben sich nur unwesentlich verändert. Die Kauflust ließ meist zu wünschen übrig, die auch während der nächsten Wochen über den seitherigen Rahmen nicht hinausgehen wird.

Rohes Leinöl wurde am Schluß der Berichtswche zu 88—89 M per 100 kg mit Faß ab Fabrik offeriert. Die Erzeugung an Leinöl ist sehr klein und wird bei der im allgemeinen wenig rentablen Verarbeitung von Leinsaat vorläufig auch kaum gesteigert werden.

Leinölfirnis schließt sich der Haltung von Rohleinöl im großen und ganzen an. Die Kauflust war nach der eingetretenen Preisreduktion etwas besser. Vielleicht werden die nächsten Wochen das Geschäft allmählich weiter beleben.

Rüböl tendierte sehr ruhig. Käufer haben nur wenig Meinung, so daß die Offerten der Fabrikanten durchweg billiger lauteten. Für prompte Ware ist der Preis nicht mehr als 63 M per 100 kg mit Faß ab Fabrik.

Amerikanisches Terpent inöl hat sich nach den beispiellosen Reduktionen der letzten Zeit im Laufe der Woche aber auch wieder etwas erholt. Für prompte Ware notierten Verkäufer 87,50 M per 100 kg mit Barrels frei ab Hamburg.

Cocosöl schließt fester und höher. Speisefettfabriken kommen allmählich als Käufer an den Markt, so daß Abgeber gelegentlich höhere Preise fordern. Deutsches Kochin notiert 77—80 M zollfrei ab Fabrik.

Harz lag ruhig und unverändert. Amerikanisches stellt sich auf 30—34,50 M loco Hamburg bei bekannten Bedingungen.

Wachs war im Laufe der letzten Tage besser begehrt und hat zum Teil auch höhere Preise erzielt. Carnauba grau kostete bis 303,50 M loco Hamburg.

Talg ist im allgemeinen flau. Weißer australischer Hammeltalg notiert 72—72,50 M per 100 kg Hamburg transit. Schluß etwas stetiger.

—m. [K. 526.]

Mannheim. Die Badische Anilin- und Sodafabrik, Ludwigshafen, steht zur Vergrößerung der Fabrikanlagen mit der Gemeinde Oppau wegen eines größeren Geländekaufes in Unterhandlung. Gr. [K. 527.]

Stäfurt. Die Concordia, chemische Fabrik auf Aktien in Leopoldshall, beruft eine außerordentliche Hauptversammlung ein zur Beschlußfassung über den Ankauf von Kuxen der Gewerkschaften Ilberstedt und Anhalt sowie von Schuldverschreibungen der Gewerkschaft Anhalt und über die Erhöhung des 2 100 000 M betragenden Aktienkapitals um 900 000 M durch Ausgabe von 900 Aktien zum Kurse von 190%. Gr. [K. 528.]

Neugründungen (Kapital in 1000 M). Bengen & Co., G. m. b. H., Hannover, Herstellung und Vertrieb von chemischen Präparaten und Drogen (600); Bergbaugesellschaft Teutonia, Schreyahn b. Wustrow in Hannover (4750); Heinrich Goßler, Papierfabrik, G. m. b. H., Frankeneck (250); Chemische Fabrik Bostania, G. m. b. H., Wilmersdorf (36); Karlsruher Parfümerie- und Toiletteseifenfabrik F. Wolff & Sohn, G. m. b. H., Karlsruhe (5000); Chemische Fabrik Hoherlehme, G. m. b. H., Hoherlehme, Werk Frankfurt a. O., Zweigniederlassung Frankfurt a. O. (1000); Heinrich Schäfer, Chemische Fabrik, G. m. b. H., Dresden (215).

Tagesrundschau.

Moskau. In der Fabrik der A.-G. „Anilin“ erfolgte am 13./6. 7 Uhr abends eine heftige Explosion eines 4000 l großen Benzolnitrirapparates im Momente, als man sich anschickte, den fertigen Inhalt mittels Luftdruckes hinaufzubefördern. Das richtig anzeigende Manometer zeigte erst 8 Pfd. Luftdruck im Apparat. Überdruck war nicht vorhanden, da das Sicherheitsventil auf 30 Pfd. genau gestellt war und der 35 mm starkwandige Kessel auf 60 Pfd. geprüft war und sich auch früher im Betriebe als erprobt bewährt hatte. Durch die Explosion und den Feuerschaden entstand ein Schaden von 10 000 Rbl., der durch Versicherung gedeckt ist. Der Betrieb wurde dadurch nicht gestört. Menschenleben sind nicht zu beklagen. —s.

Personal- und Hochschulnachrichten.

Prof. Dr. F. Ehrlich, Direktor des landwirtschaftlich-technologischen Instituts der Universität Breslau, wurde von der philosophischen Fakultät der Preis der Ladenburgstiftung, bestehend in einer goldenen Medaille und einer Geldsumme, zuertheilt.

Prof. Dr. A. Frank, Charlottenburg, wurde von der Kgl. Schwedischen Akademie der Landwirtschaft zum auswärtigen Mitglied ernannt in Anerkennung seiner Forschungen, die für die Fruchtbarkeit des schwedischen Bodens sich schon von der größten Bedeutung gezeigt haben.

Geheimrat Prof. Dr. Kiliari, Freiburg i. Br., wurde von der British Pharmaceutical Conference zum Ehrenmitglied ernannt.

An der Faculté des Sciences in Paris wird im November d. J. ein neues Diplom für Chemie, Physik und Radioaktivität eingeführt werden.

Vom 14./8. bis 4./10. d. J. findet in der Färbereiabteilung der Städtischen Höheren Webeschule zu Berlin ein Ferienkursus für die Studierenden unter Berücksichtigung des Gesamtgebietes der Wäscherei, Bleicherei, Färberei und Druckerei statt (30 Wochenstunden). Nähere Auskunft wird bis zum 4./7. in der Färbereiabteilung der Anstalt, Berlin O., Grüner Weg 109 an den Wochentagen (ausgenommen am Freitag) von 9—12 Uhr erteilt. Spätere Meldungen nimmt das Bureau der Städtischen Höheren Webeschule, Berlin O., Markusstraße 49 entgegen.